

*Helmut-Eberhard Paulus*

## **Die Residenzenlandschaft Thüringen: Eine Schatzkammer aus der Vielfalt kleiner Staaten**

Thüringen ist ein Ausnahmefall im Reigen der deutschen Länder, was das höfische Kulturerbe der Neuzeit anbelangt. In Thüringen hat sich auch über alle europaweiten Umwälzungen der napoleonischen Zeit hinweg die Struktur des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation erhalten. Erst 1920 kam es zum Zusammenschluss der thüringischen Staaten zum Land Thüringen, dann allerdings ohne den Freistaat Coburg, der seinen Weg zu Bayern fand. Mit der thüringischen Vereinigung stellte sich nun die anspruchsvolle Aufgabe, das politisch divergente, aber ideell und materiell vernetzte Erbe höfischer Kultur als Ganzes im Sinne eines demokratischen Auftrags zu erhalten und zu vermitteln. Doch erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 bot sich die Gelegenheit, für dieses außergewöhnliche Erbe eine alle historischen Territorien und damit die gesamte Geschichte Thüringens umfassende Einrichtung zu bilden, die für Erhaltung und Vermittlung Sorge trägt.<sup>1</sup>

Noch die Länderkarte von 1918 zeigt für Thüringen eine Vielzahl von Territorien mit entsprechend zahlreichen Hauptstädten, Residenzen, Schlössern, Sommerresidenzen und anspruchsvollen Gartenanlagen. Auch nach der damaligen Vereinigung der Länder spiegeln diese Denkmale und Ensembles nahezu 1000 Jahre der Geschichte des Landes und sind zugleich Orte der altüberkommenen Identität. Das Thüringen von 1918 zeigt vier ernestinische Staaten, zwei schwarzburgische und zwei reußische Staaten, ferner drei Territorien in Gestalt preußischer Provinzen, die wiederum aus den albertinischen, den kurhessischen und den ehemals kurmainzischen Territorien hervorgegangen sind. Jedes dieser Territorien brachte seine Identität mit und konkurrierte mit seiner Residenz im Reigen der anderen. Jedes verfügte über seine eigenen aus dem höfischen Leben hervorgegangenen Kultureinrichtungen, die der Selbstdarstellung und zugleich der Rechtfertigung ihrer staatlichen Existenz dienten. Jedes der Territorien stellte sich dem Wettbewerb mit eigenen Schlössern, Gärten, Theatern und Kunstsammlungen.<sup>2</sup>

Doch gleichzeitig gab es auch viel Verbindendes. Bildeten die thüringischen Territorien über Jahrhunderte ein Konglomerat von ausgeprägter Verschiedenheit, so zeigte der Landstrich weitaus länger als andere Regionen in der Mitte Europas ein strukturelles Abbild des alten multizentrierten Römischen Reiches Deutscher Nation in seiner Vielfalt.<sup>3</sup> Mangels militärischer Stärke hat sich dies in einer Residenzenlandschaft von höchsten Ansprüchen niedergeschlagen, in einem Reigen von Schlössern und Gärten, mit beeindruckenden Kunst- und Wunderkammern. So bilden die Residenzen in ihrer Gesamtheit ein eindrückliches, bis heute erlebbares Abbild der gesamten Geschichte Thüringens über die Jahrhunderte.<sup>4</sup>

Gerade in der Einheit des heutigen Freistaats Thüringen bilden also die Residenzen, ihre Schlösser und fürstlichen Kunstsammlungen einen einmaligen gesamtstaatlichen höfischen Kulturbesitz, der seit einigen Jahren auch unter dem griffigen Namen „Schatzkammer Thüringen“ einen kooperativen Verbund bildet. Die Aufgabe des Verbunds liegt insbesondere darin, den ausgesprochen demokratischen Auftrag der Vermittlung zu aktualisieren. Thüringen bildet also nicht nur eine Residenzlandschaft, also eine durch das Phänomen der Residenz konstitutionell geprägte Landschaft; Thüringen bildet im Hinblick auf seine kulturelle und historische Vernetzung zu einem Komplex höchster Residenzendichte in Mitteleuropa zudem eine echte Residenzenlandschaft, im wahrsten Sinne also eine Einheit aus der Vielfalt seiner Residenzen. Die in den letzten Jahren aufgebaute Marke „Schatzkammer Thüringen“ trägt den verschiedenen Trägerschaften und Verantwortlichkeiten für das jeweilige Kulturgut Rechnung, sucht aber dennoch dessen gesamtheitliche Wahrnehmung als Teil der gewachsenen Residenzenlandschaft und damit als Basis der sogenannten Thüringer Kulturlandschaft zu gewährleisten.<sup>5</sup>

Der Prozess der Residenzwerdung setzt in Thüringen bereits im 12. Jahrhundert mit dem allseits bekannten und zugleich prominenten Beispiel der Wartburg über Eisenach ein. 1080 erstmals urkundlich erwähnt, wird sie seit 1190 zur Hofhaltung der ludowingischen Landgrafen von Thüringen. Sie entwickelt sich auch zu einem Zentrum des höfischen Minnesangs und damit zu einem Kulturort von europäischem Anspruch. Ohne Übertreibung darf man die Wartburg als den ersten thüringischen Musenhof bezeichnen. Ab 1246 fällt die Wartburg mit dem Aussterben der Landgrafen allerdings in eine jahrhundertelange Bedeutungslosigkeit, bis sie im 19. Jahrhundert wiederentdeckt wird.

Ähnliches gilt auch für die stattliche Burg Weissensee, die unter Landgraf Ludwig II. und seiner Gemahlin Jutta von Hohenstaufen um 1170 entstand. Weissensee befindet sich auf halbem Weg zwischen der Wartburg und der Eckhardsburg, etwa im Zentrum des Machtbereichs der Landgrafen, und bot daher ideale Voraussetzungen für den weiteren territorialen Ausbau des Landes. Doch auch diese Landgrafenresidenz sollte – so wie die Wartburg – später an die Wettiner fallen und beinahe vergessen werden.

Die Lande südlich des Thüringer Waldes gehörten ursprünglich zum Einflussbereich der fränkischen Herzöge. Sehr früh entstand dort eine Residenz der gefürsteten Grafen von Henneberg. Sie errichteten in dem südlich des Rennsteigs gelegenen Schleusingen ihr Schloss Bertholdsburg (Abb. 1), das 1274 zur Residenz ausgebaut wurde. Schon 1135 war sie um das hennebergische Haus- und Eigenkloster Veßra (Abb. 2) ergänzt worden, das nicht nur als Grab-



*Abb. 1: Schleusingen, Schloss Bertholdsburg*



*Abb. 2: Kloster Veßra*

lege der Dynastie eine bedeutsame Rolle spielte. Die Kombination von Schloss und Eigenkloster in Schleusingen und in Veßra ist ein Musterbeispiel für eine mittelalterlich-frühneuzeitliche Residenz, die aus einer weltlichen und einer kirchlichen Komponente besteht.<sup>6</sup>

Bis 1583 sollten die Henneberger die Schicksale des thüringischen Landes südlich des Rennsteigs bestimmen. Mit ihrem Aussterben in diesem Jahr wurden auch sie zu einem Teil von den Wettinern beerbt, zum andern Teil von den Landgrafen von Hessen, die in diesem Raum schon bislang eine politische Rolle spielten. Die gefürstete Grafschaft Henneberg blieb als reichsrechtliche Fiktion bis zum Ende des Reiches 1806 bestehen, auch als die Dynastie schon ausgestorben war. Zur Wahrung der überkommenen Rechte sahen sich nach 1583 die Wettiner und die Landgrafen von Hessen zu einem gemeinschaftlichen Handeln gezwungen. Auch dieser Umstand zeigt eine staatsrechtliche Besonderheit, die so recht in das territoriale Bild Thüringens passt, dessen individuelle Vielgliedrigkeit sich auch in den Länderkarten des alten Reiches in vielen Farben spiegelt.

Mit den ständigen Erbteilungen der zunehmend in den Vordergrund getretenen Wettiner, aber auch der meisten anderen Grafengeschlechter in Thüringen zergliedert sich das Land in eine Vielzahl von Einzelherrschaften. Selbst ein überzeugter Zentralist wie Napoleon vermochte daran nur wenig zu ändern, sodass diese Struktur auch über den Wiener Kongress hinaus wesentlich erhalten blieb.

Im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges sollte sich das Schicksal Thüringens als quasi historisches Drama im Spannungsfeld zwischen dem hessischen Schmalkalden und dem ernestinischen Weimar abspielen. Das 1583 vollends hessisch gewordene Schmalkalden wurde zu so etwas wie dem Schicksalsort Thüringens. 1530 bildet es den Gründungsort des Schmalkaldischen Bundes und wird so zum Namensgeber des folgenden Schmalkaldischen Krieges, den der damalige sächsische Kurfürst und thüringische Landgraf Johann Friedrich I., genannt der Großmütige, gegen Kaiser Karl V. verliert. Nach der Niederlage bei Mühlberg an der Elbe 1547 und dem Verlust der Kurwürde begibt sich die Familie des gefangenen Kurfürsten nach Weimar, in die letzte verbliebene Residenz.

Damit sollte Weimar zum entscheidenden Identitätssort für Thüringen werden, denn die dortige Burg wird nun zu einer Residenz nach spezifisch landesväterlich-protestantischem Verständnis ausgebaut. Sichtbarstes Zeugnis ist bis heute die sogenannte Bastille, das zu einem Kanzlei-gebäude ausgebaut und erweiterte Torhaus der alten Burg (Abb. 3). Die Bastille wurde damit zum Monument eines neuen ernestinischen Herzogtums als Kernstaat der Reformation, zugleich aber zum Denkmal für das Entstehen eines eigenständigen ernestinischen, von Sachsen unabhängigen Thüringens.

Mit dem Umbau von der Wehranlage zum Verwaltungszentrum entsteht nach 1547 unter dem Baumeister Nicol Grohmann im Torhaus ein Portal. Es verleiht dem Bau die Magnifizenz eines fürstlichen Kanzlei-gebäudes, eines der frühesten Beispiele seiner Art im Sinne des neuzeitlichen Kanzleiwesens. Hier erhält das Gegenmodell zur absolutistischen Herrschaft ein architektonisches Gesicht: Der Fürst versteht sich als Landesvater, das Regiment mit den Regie-

rungsgeschäften wird von kompetenten Räten wahrgenommen, die aus Fachleuten mit Universitätsbildung bestehen.

Das Wappen des Portals zeigt in Kontinuität des Herrschaftsauftrags noch immer die gekreuzten Schwerter der sächsischen Kurwürde. Die Ornamentik der Toreinfassung und die allegorischen Darstellungen in den Zwickeln beiderseits des Wappens aber zeigen in Kenntnis humanistischer Schriften die Insignien des antiken „Goldenen Zeitalters“, nach der Überlieferung des Vergil eines Friedensprogramms des einstigen Kaisers Augustus, hier verstanden als Versprechen auf eine politische Gegenwart.

Der thüringische Schicksalsort Schmalkalden ist 1583 vollständig in hessischen Besitz übergegangen. Damit wird auch dort eine zeitgemäße neuzeitliche Musterresidenz errichtet. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen und ihm folgend sein Sohn Moritz der Gelehrte bauen die Anlage zu einer Residenz mit allen einer Hofhaltung zugehörigen Elementen aus (Abb. 4). Es entsteht eine großzügige Gesamtanlage nach Renaissance-Vorbild: ein Vierseit-Schloss mit Nutz- und Ziergärten, darunter ein Terrassengarten, ferner das Kanzleigebäude, der Meierhof, der Marstall und die Schlosskirche.<sup>7</sup>

Das Schloss zeigt im Innern eine hierarchische Raumdisposition um den monumentalen Hauptsaal. Gegliedert in vier Trakte um den Hof, wird es unterteilt in Appartements von damals modernstem Anspruch, jeweils bestehend aus Vorzimmer, Stube und Kammer. Ein besonderer Höhepunkt ist die 1588 vollendete Schlosskirche, ein Musterbeispiel des protestantischen Schlosskirchenbaus, bewusst gehalten in der Anmutung des altrömischen Stils und versehen mit einem Programm religiöser Thesen und Antithesen zur Dar-



Abb. 3: Weimar, Bastille von der Portalseite



Abb. 4: Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden, Luftbild



Abb. 5: Schlosskirche in Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden

stellung der Rechtmäßigkeit des evangelischen Glaubens in seiner strengen Befolgung der Heiligen Schrift (Abb. 5).

Zum Ende des Dreißigjährigen Krieges hatten aus der weit verzweigten Familie der ernestinischen Wettiner nur noch zwei Prinzen überlebt, die das nunmehr geteilte ernestini-sche Herzogtum übernahmen: Wilhelm, der das Herzogtum Weimar bekam, und Ernst, der sich im Herzogtum Gotha niederließ. Letzterer, den man später Ernst den Frommen nannte, gründete das Herzogtum Gotha als protestantischen Musterstaat quasi neu. Er errichtete 1643–48 das zentralistische Residenzschloss Gotha als barocke Musterresidenz und gab ihm den programmatischen Namen Schloss Friedenstein (Abb. 6). Im Innern des Schlosses sorgte eine wohlüberlegte Disposition der Räume für die Unterbringung sämtlicher hoheitlicher Behörden in einem Haus unter der sorgsamsten Aufsichtigung durch den Herzog als Landesvater.<sup>8</sup>

Von den Söhnen und Enkeln Ernsts des Frommen im Innern weiter ausgebaut, entstanden dann der heutige Hauptsaal und die fürstlichen Appartements, reich ausgestattet zunächst durch italienische Stuckateure, dann durch deren talentierte deutsche Schüler. Unter Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg entsteht 1683–1697 im Rahmen eines Innenausbaus eine Enfilade von Repräsentationsräumen, darin schon 1683 das höchst anspruchsvolle Audienzgemach (Abb. 7).

Zu einer vollständigen Residenz gehört natürlich auch ein Theater. Es wurde ebenfalls 1683 in den Westpavillon des Gothaer Schlosses eingebaut und ist heute das älteste bespielte Barocktheater mit noch ursprünglich erhaltener Bühnentechnik in Deutschland.



Abb. 6: Gotha, Schloss Friedenstein mit Park, Luftbild



Abb. 7: Gotha, Schloss Friedenstein, Audienzgemach



Abb. 8: Weimar, Treppenhaus im Residenzschloss

Die nach dem Verlust der Kurwürde 1547 zur Residenz des Herzogs erkorene Burg in Weimar, ausgebaut zunächst zur Burg Hornstein, erlitt durch Brände 1618 und 1774 schwere Schicksalsschläge, die fast zur vollständigen Zerstörung führten. Dem Wiederaufbau nach 1774, auch unter maßgeblicher Mitwirkung Goethes, daher in dem von ihm favorisierten Stil des neopalladianischen Klassizismus gehalten, verdanken wir die bemerkenswerte Innenausstattung des Schlosses, die noch ein letztes Mal den Paradigmen des Alten Reiches folgt.

Das Treppenhaus, das 1806 vollendet wurde und nach Goethes Vorstellungen eine aktuelle Auseinandersetzung mit dem Erbe der griechisch-römischen Antike sein sollte (Abb. 8), wird ergänzt um den schon 1803/04 entstandenen Hauptsaal, der sich als ein in den Innenraum gewendeter Peripteraltempel zeigt und damit bewusst dem Vorbild des durch die Revolutionskriege verloren gegangenen Hauptsaaes des kurfürstlichen Schlosses in Mainz folgt, also der einstigen Residenz des Erzkanzlers des alten Reiches.

Barocke Schlossbauten zeigen sich im Weimarer Herzogtum heute fast nur auf die Sommerresidenzen beschränkt. Erwähnenswert sind in jedem Fall die in außergewöhnlich attraktiver landschaftlicher Lage situierten Dornburger Schlösser mit dem von 1736 bis 1741 entstandenen Rokoko-schloss.<sup>9</sup>

Die für die thüringischen Dynastien prägenden Erbteilungen führten zu einem regelrechten Wettbewerb der Residenzen untereinander. Diesem Umstand verdankt auch das wettinisch gewordene Meiningen seinen Ausbau zur Residenz.



Abb. 9: Bad Liebenstein, Schloss Altenstein

Von Bedeutung wurde für Meiningen wesentlich die Heiratspolitik, insbesondere die dadurch entwickelte Verwandtschaft mit dem britischen Königshaus. Dies lässt vielleicht auch das bemerkenswerte Erscheinungsbild der unweit von Meiningen gelegenen Sommerresidenz im Park auf dem Altenstein erklärlich werden, deren Schloss Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen von 1888 bis 1890 in Anlehnung an den georgianischen Stil Großbritanniens als Mittelpunkt eines Landschaftsparks ausbauen ließ (Abb. 9).<sup>10</sup>

Die alte ernestinische Residenz in Altenburg gelangte nach dem Aussterben der vormaligen Linien erst mit der Neuaufteilung der ernestinischen Territorien 1826 wieder zum Residenzstatus eines regierenden Hauses. In dessen Konsequenz kam es zur Wiederbelebung der stattlichen Schlossanlage, die zum Fluchtpunkt bemerkenswerter Kunstschatze und Sammlungen wurde.

Eigentlich gehört in diese Reihe der thüringischen Residenzen auch das 1920 zu Bayern gekommene Coburg. Die dort bis zuletzt regierende Dynastie Sachsen-Coburg-Saalfeld hat ihre Wurzeln in der Residenz Saalfeld, obwohl sie später dann unter dem jüngeren und bekannteren Namen Sachsen-Coburg und Gotha auf den britischen Thron gelangte. In Saalfeld zeigt sich noch heute die höchst bemerkenswerte Schlosskirche, die schon ab 1704 entstand und sich für die damalige Zeit sehr fortschrittlich präsentiert, vielleicht ein Hinweis auf die besondere Weitsicht und Anpassungsfähigkeit dieser Dynastie über Jahrhunderte.

Neben den ernestinischen Herzögen und den Landgrafen von Hessen bestimmten auch die Grafengeschlechter der

Schwarzburger und der Reußen die Geschicke Thüringens. Sie stiegen im 18. Jahrhundert zu Reichsfürsten auf und sahen sich im Hinblick auf ihre neue Würde veranlasst, die Residenzen standesgemäß auszustatten.

Stammsitz der Schwarzburger war Schwarzburg, wo anlässlich ihrer Erhebung in den Reichsfürstenstand u.a. die Orangerie mit dem Kaisersaalgebäude als allegorische Anspielung auf die Gründungslegende der Dynastie entstand. Im Innern zeigt sich der Ehrensaal ausgestattet mit den Bildnissen aller regierenden Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, einschließlich des Kaisers aus eigener Familie, Günther von Schwarzburg, wodurch das Ensemble zu einer Art Ahnengalerie und Ehrentempel des Hauses Schwarzburg wurde, das damit seinen Anspruch auf reichsfürstlichen Rang zu unterstreichen verstand (Abb. 10).<sup>11</sup>

Die eine Linie der Schwarzburger baute das im südlichen Territorium gelegene Rudolstadt zur Residenz aus. Aus der dortigen Heidecksburg wurde ein barockes Residenzschloss.<sup>12</sup> Das Schloss erhält seine Überformung in mehreren Stilphasen und wird zuletzt prägend spätbarock ausgestattet. Mit der repräsentativen Raumfolge im Corps de Logis entsteht auch der Festsaal als eines der bemerkenswertesten Juwelen des Rokoko, das insbesondere durch den Stuck von Giovanni Battista Pedrozzi künstlerisches Weltformat erreicht (Abb. 11).

Die nördliche Hauptresidenz entsteht in Sondershausen. Mit den Erhebungsbestrebungen in den Reichsfürstenstand verbunden ist auch die Errichtung des Riesensaals, eines von olympischen Göttern umstandenen Festsaals, der gleich ei-



Abb. 10: Schloss Schwarzburg, Kaisersaalgebäude



Abb. 11: Rudolstadt, Schloss Heidecksburg, Haupt- und Festsaal

nem Olymp das oberste Geschoss über dem Südflügel der Anlage bildet. Als Reichsfürst erhob man Anspruch auf Teilhabe am weltlichen Olymp, was in barocken Formen inszeniert wurde.

Die Grafen und späteren Fürsten Reuß errichteten neben einer ganzen Reihe von Nebenresidenzen ihre Hauptresidenzen in Greiz und Gera. Zu ihren größten Leistungen zählt zweifelsohne die Anlegung des im erhabenen klassischen Stil gestalteten Fürstlich Greizer Parks, der die gesamte Stadt



Abb. 12: Greiz, Sommerpalais mit Park

und das Tal der Weißen Elster in eine Parklandschaft miteinbezieht. Im Park befindet sich das Sommerpalais (Abb. 12), errichtet 1769 anlässlich des Anfalls der Erbschaft einer Nebenlinie im Jahr zuvor. Aufgrund der eingeführten Primogenitur wurde der Erbfall zur Grundlage der Erhebung der Reußen in den Reichsfürstenstand. Mit dem Weißen Gartensaal, ausgestaltet 1779 mit klassizistischem Stuck von Agostino Bossi, lässt sich bis heute nachvollziehen, dass die Anlage ursprünglich aus einer Orangerie hervorgegangen ist.<sup>13</sup>

Zwischen den größeren Territorien Thüringens liegen noch einige kleinere Herrschaften, die in Lehensabhängigkeit standen, so etwa Herrschaft und Burg Ranis, die seit 1571 ein sächsisch-albertinisches Lehen der Grafen von Breitenbauch waren.

Das gothaische Lehen Molsdorf ist seit 1734 in der Hand des Grafen Gustav Adolf von Gotter, der als Diplomat und Minister Friedrichs des Großen durchaus große Politik machte, aber wohl eher durch seine prunkvolle Lebensweise bekannt wurde (Abb. 13). Seinen Marmorsaal lässt er sich anlässlich seiner Erhebung in den Reichsgrafenstand nach Entwürfen Gottfried Heinrich Krohnes und von der Hand des berühmten Stuckateurs Giovanni Battista Pedrozzi in Konkurrenz zum friderizianischen Rheinsberg ausstatten.<sup>14</sup>

Nicht nur der bayerische König Ludwig II. hatte ein Märchenschloss, auch der bekannte Meininger Theaterherzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Er ließ das Bergschloss der Veste Heldburg im Süden des Landes von 1875 bis 1900 streng nach seinen Vorstellungen von der Renaissance ausbauen (Abb. 14). Die hohe Veste wurde ihm zum Rückzugsort zusammen mit seiner dritten Frau, der bürgerlichen Helen Franz und späteren Freifrau von Heldburg, die vom Meininger Hof nicht anerkannt wurde und daher den Herzog das protokollarische Hofgeschehen meiden ließ.<sup>15</sup> Mit der am Vorabend des Ersten Weltkriegs historistisch vollendeten Veste



Abb. 13: Schloss Molsdorf

Heldburg schließt sich der Bogen der Thüringer Residenzen über die Jahrhunderte seit dem 12. Jahrhundert.

### *The Thuringian Residential Landscape A Treasury Developed from the Diversity of Small States*

*Hardly any other region in the centre of Europe can boast such a diversity of historical princely territories and dynastic residences as Thuringia. Here the small state structure of the Holy Roman Empire of the German Nation was preserved beyond the Napoleonic upheavals right up to the beginning of the 20<sup>th</sup> century. Princely families split into numerous lines and each maintained its own independent residences. They competed with each other in an extremely creative and culturally fruitful way. To this day, this network of princely residences with its palaces, monasteries, gardens and parks still consists of an exceptionally high number of courtly heritage ensembles.*

### **Bildnachweis**

Abb. 1–2 und 4–14: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten  
Abb. 3: Helmut-Eberhard Paulus

<sup>1</sup> Helmut-Eberhard PAULUS, Die Schlösserverwaltung in Thüringen, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 1, Lindenberg 1998, S. 9–12. – Ders.: Aufgaben und Ziele der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 2, Lindenberg 1999, S. 9–15.

<sup>2</sup> Heiko LASS, Fürsten und ihre Residenzen in Thüringen, Regensburg 2016 (Großer Kunstführer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 5).

<sup>3</sup> Neu entdeckt. Thüringen – Land der Residenzen. Katalog der 2. Thüringer Landesausstellung Schloss Sondershausen 2004, hrsg. v. Konrad SCHEURMANN u. Jördis FRANK.

<sup>4</sup> Helmut-Eberhard PAULUS (Hrsg.), Höfische Kostbarkeiten in Thüringen. Historische Anlagen der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Regensburg 2007 (Großer Kunst-



Abb. 14: Veste Heldburg

fürer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 3).  
<sup>5</sup> Schatzkammer Thüringen. Erbe höfischer Kultur, Regensburg 2010.

<sup>6</sup> Günther WÖLFING/Ernst BADSTÜBNER/Helmut-Eberhard PAULUS, Kloster Veßra. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, München/Berlin 2003.

<sup>7</sup> Niels FLECK/Dietger HAGNER/Claudia NARR, Helmut-Eberhard PAULUS, Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, 2. Aufl., Berlin/München 2015.

<sup>8</sup> Roland KRISCHKE/Heiko LASS/Helmut-Eberhard PAULUS/Catrin SEIDEL, Schloss Friedenstein mit Herzoglichem Park Gotha. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, 3. Aufl. Berlin/München 2014.

<sup>9</sup> Dietger HAGNER/Helmut-Eberhard PAULUS/Achim TÖDENHÖFER, Dornburger Schlösser und Gärten. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Berlin/München 2011.

<sup>10</sup> Günther THIMM/Bertram LUCKE, Schloss und Park Altenstein. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, München/Berlin 1997.

<sup>11</sup> Helmut-Eberhard PAULUS, Orangerie und Kaisersaal von Schloß Schwarzburg. Amtlicher Führer special der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, München/Berlin 2002.

<sup>12</sup> Heiko LASS/Helmut-Eberhard PAULUS/Günther THIMM/Lutz UNBEHAUN/Georg HABERMEHL, Schloss Heidecksburg. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Berlin/München 2013.

<sup>13</sup> Gotthard BRANDLER/Eva-Maria VON MÄRIÄSSY/Franz NAGEL/Helmut-Eberhard PAULUS/Catrin SEIDEL/Günther THIMM, Sommerpalais und Fürstlich Greizer Park. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, 2. Aufl., Berlin/München 2014.

<sup>14</sup> Helmut-Eberhard PAULUS, Schloss und Garten Molsdorf. Graf Gotters Residenz der Aufklärung, Regensburg 2012 (Großer Kunstführer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 4).

<sup>15</sup> Niels FLECK/G. Ulrich GROSSMANN/Helmut-Eberhard PAULUS, Veste Heldburg. Amtlicher Führer der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, 2. Aufl., Berlin/München 2016.